Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 37 (1943)

Heft: 7

Rubrik: Fürsorge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und schritten stumm dem Dorfe zu. Andreas wendete den Kopf nicht um.

Von diesem Tag an schien der Weizenacker die Freudigkeit verloren zu haben. Die Aehren neigten sich kummervoll, als ob sie trauerten.

Auf vielen Aeckern wurde der Weizen schon geschnitten. Eines Morgens kam auch Andreas mit einer Sense auf der Schulter. Die Augen standen tief und schwarz in seinem mageren Gesicht. Er war allein. Die beiden Kinder waren bei Bauersleuten untergebracht. Seine Sense schnitt den Weizen nieder. Schwer und voll legten sich die Walmen hin. Die Sonne schien hell und schön. Ringsum freute sich Alt und Jung. Andreas allein war still und voll Kummer. Am andern Abend war er mit seiner Arbeit fertig. Das reiche, wogende Aehrenfeld war zu einem Stoppelfeld geworden. In der Mitte standen in einer Reihe die Garben.

Im Hof des Herrn Mendi drosch die Maschine das Getreide. Schön, großkörnig war der Weizen von Andreas Acker. So, als ob die Engel ihn gesiebt hätten. Neunzehn Zentner zeigte die Wage. Das ältere Mädchen kam mit einer Bahre, um die zwei Zentner Saatweizen heimzuführen. Der andere kam in das Lager des Herrn Mendi.

Die Mädchen begaben sich zu ihrer alten Hütte hinter dem Dorf. Wagenschuppen und Stall waren leer. In einer Ecke der kahlen Küche wurde der Saatweizen ausgeleert. Ganz traurig lag das kleine Häuflein da. Andreas und die Mädchen gingen auf die Arbeit. Das letzte Geld wurde genommen. Ein Elend ist das Leben, sagte der Vater. Die beiden Mädchen schwiegen still. Es war Herbst geworden. Der Weizen wurde nicht ausgesät. Er wurde wieder zu Herrn Mendi geführt und ihm verkauft. Ich gehe in die Stadt. So sagte Andreas zu den Kindern. Ihr geht zu der Tante. Er gab ihnen den Rest des Geldes. Ein Stück vom Haus weg sahen sie sich um. Der Vater stand noch unter der Haustüre und schaute ihnen nach.

Der Weizen im Lager von Herrn Mendi wurde zu Mehl gemahlen und verkauft. Daraus wurde Brot gebacken. Auch die letzten Weizenkörner gaben Mehl und daraus wurde Brot. In eine Wirtschaft in einem Außenquartier der Stadt wurde dieses Brot hingetragen. Bis jetzt hatte Andreas kein Brot von seinem selbst gepflanzten Weizen gegessen. Nun lag der letzte Rest auf einem Teller in der Wirtschaft. Zwei Männer traten herein. Sie verlangten zu trinken. Der eine war Andreas. Sie leerten die Gläser rasch. Andreas verlangte Brot. Da wurde ihm das Brot auf den Tisch gegeben. Andreas bezahlte es und aß. Schon lange hatte er kein Brot mehr gehabt. Es schmeckte ihm gut. Tränen fielen aus seinen Augen. Er dachte an sein Weizenfeld, an den Sonnenschein, an die Vögel, die über das Feld hinflogen. Auf einmal stand er auf. Er aß den letzten Bissen Brot. Er stützte sich schwer auf den Tisch und sagte zu seinem Kameraden: Ich trinke nicht mehr. Ich habe zwei Kinder, einen Acker und ein Haus. Ich gehe nach Hause.

Dann ging er zur Türe und trat in die milde Herbstnacht hinaus.

Aus dem Ungarischen, nach dem „Kleinen Bund".

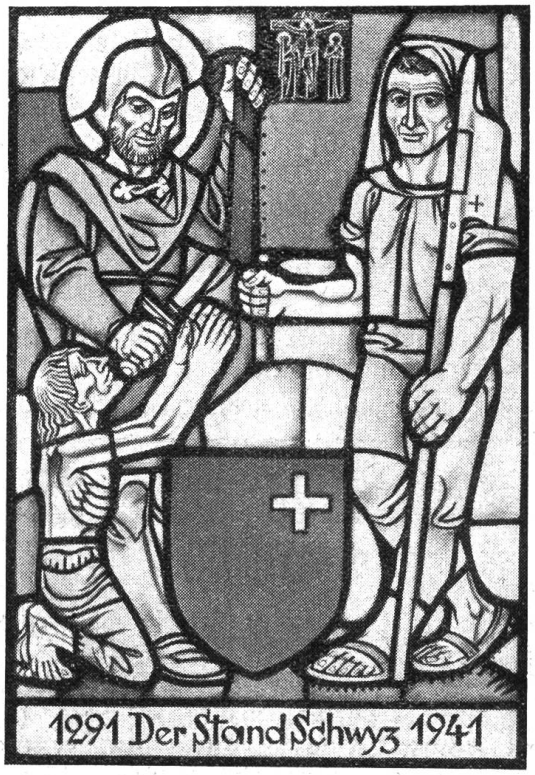
Fürsorge

Pro Infirmis.

Wieder kehrt der Zeitpunkt ein, da Pro Infirmis ihre Werbung in der ganzen Schweiz beginnt. Fünf schöne Künstlerkarten sollen den irgendwie verkürzten Menschenkindern Geldmittel einbringen. Die Zentralstelle Pro Infirmis stellte der Gehörlosen-Zeitung zwei Klischee zur Verfügung. Das eine „Die Landarbeiterin" weist uns auf die Schönheit des Ge-

Die Landarbeiterin.

müse- und Brotbaus hin. Das andere stellt eine Wappenscheibe dar, „der heilige Martin mit dem Bettler".



Niemand kann wissen, ob ein Kindlein an Sinnen und Gliedern gesund auf die Welt kommt. Niemand kann dafür einstehen, daß ein gesundes Kind, ein gesunder Mensch auch gesund bleibt. Die Taubheit, die Blindheit, die Gelähmtheit verlieren ihre Schrecken, wenn die verbliebenen Fähigkeiten ausgebildet werden. Jeder Mensch braucht Hilfe, damit er sich selbst helfen kann.

Es ist das Verdienst von Pro Infirmis, die Leute mit Gebrechen besonders zu nehmen. Besondere Mittel müssen für sie aufgewendet werden. Die Kartenspende soll diese besondern Mittel bereit stellen.

Bezahlen auch wir den Betrag von Fr. 1.80 oder Fr. 2.— für die schönen Karten. Wir helfen dadurch kranken Mitmenschen.

Pro Infirmis hat eine kleine interessante Flugschrift herausgegeben. Da liest man vom kleinen, geistesschwachen Gottfried Mind. Dieser konnte fast nichts leisten als Tiere und Kinder malen. Niedliche Katzen malte er besonders reizend. Dafür erhielt er den Namen „Katzenrafael". (Rafael war ein berühmter Maler in Italien, der hauptsächlich die heilige Familie und Mutter Maria mit dem Jesuskindlein malte.) Auch die Lebensgeschichte von zwei armlos geborenen Männern lernt man kennen. Vom gehörlosen August Bösch, Bildhauer in St. Gallen, den viele unserer Leser gekannt haben, steht ein schönes Bild, das er in Stein geschaffen.

Aus der Welt der Gehörlosen

Gehörlosen-Krankenkasse Zürich.

An der am Sonntag, den 7. März, im Glockenhof unter der Leitung von Präsident Hans Willy-Tanner abgehaltenen 47. Generalversammlung, an der zirka 70 Mitglieder teilnahmen, wurden Jahresbericht und Kassabericht gutgeheißen. An 25 Mitglieder wurden im ganzen Fr. 1510.— an Kranken-Taggelder ausbezahlt. Ein Vorschlag von Fr. 1121.— konnte trotzdem verbucht werden. An fünf Mitglieder, nämlich: H. Löffel, O. Gygax, Frl. A. Hintermeister, E. Eberhard und A. Renner wurden für ihre 25-jährige Vereinszugehörigkeit je ein Gutschein im Betrage von Fr. 18.— (Jahresbeitrag) übergeben. Im Erkrankungsfalle erhalten sie jenen Betrag zusätzlich zum Krankengeld. Der Mitgliederbestand wuchs weiter auf 150. Mit einer kleinen Aenderung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt: Präsident: Hans Willy-Tanner; Vizepräsident: Fr. Aebi; Kassier: Alfred Spühler; Aktuar: Alfred Gübelin; Beisitzer: Robert Tobler und Robert Frei. Sämtliche Zuschriften zuhanden der Krankenkasse sind zu richten an Präsident H. Willy-Tanner, Zürich-Höngg, Limmattalstraße 50. Auch an dieser Stelle möchten wir Herrn Hans Willy-Tanner herzlich danken für seine treue unermüdliche fürsorgliche Tätigkeit, die er während rund 30 Jahren als Vorstandsmitglied für die Gehörlosen-Krankenkasse entfaltete. **Fr. Ae.**

Wabern. Am Sonntag, den 14. März, fanden sich die weiblichen Gehörlosen zu Stadt und Land zahlreich in der Taubstummenanstalt ein, um geistliches Brot als Wegzehrung für ihren Lebenspfad zu empfangen aus dem Munde von Frau Gukelberger. Wir ahnten nicht im Geringsten, daß es auch noch eine Kinovorstellung gebe. Zwei Schulzimmer waren umgewandelt in einen Saal, wo der neu ange-